

Bilder und Wörter

| | | | | |
|--|---|---|---|--|
| | A | A | K | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |

- Land und Insel im karibischen Meer

Zungenbrecher

In Klagenfurt klappern die Klapperstörche klipp, klapp, klapp.
Klipp, klapp, klapp klappern die Klapperstörche in Klagenfurt.

Wir Waschweiber würden weiße Wäsche waschen,
wenn wir wüßten, wo weiches, warmes Wasser wär'.

Lach mit!

Tobias über den Besuch beim Zahnarzt:

Von Zeit zu Zeit wird in unseren Gebissen vom Schulzahnarzt nach Mängeln gesucht, die gefährlich für das ganze Volk und seine Gesundheit werden können.

Mir sagte der Schulzahnarzt seine Mängel nicht in den offenen Schlund. Also brauche ich mich zum Glück auch nicht bei einem Zahnarzt schlecht behandeln lassen. Meine Zähne sind sauber, ordentlich, gesund und gut bissig.

*

Tobias über den Besuch beim Friseur:

Der Friseur legte mir zuerst ein weißes Tuch um den Hals und drehte mir dann den Kragen um. Zuerst schnitt er mir das meiste weg und dann die kleinen Spitzen. Meistens lasse ich mir einen Fasanschnitt schneiden. Wenn meine überflüssigen Haare weg sind, sprüht der Friseur noch ein letztes Mal und dann macht er mich fertig. Hierauf benäbte er mich mit einem wohlschmeckenden Wasser.

*

Tobias über den Besuch im Schlachthof:

Heute hat unser Herr Lehrer die ganze Klasse endlich zum Schlachthof geführt. Der Herr Tierarzt erklärte uns alles. Wir sahen viele Metzger mit dem Auto hineinfahren. Er sagte uns auch, wie sie geschlacht werden. Wir sahen gerade, wie ein Ferkel geschlachtet wurde und staunten. Jede Woche machen dort über tausend Tiere im Schweinsgalopp ihren letzten Gang. Ja, ja, so ein Schwein möchte ich nicht sein. Es hat einen traurigen Lebenslauf.



NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest
Pf. 224 1391
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@mail.elender.hu



Was? Wo?

| | |
|----------------------------------|-----------|
| Das Fest der Schlangen | Seite 2 |
| Die naschhafte Köchin | Seite 3 |
| Marco spielt Schweinchen Dick | Seite 4-5 |
| Besuch aus Afrika | Seite 5 |
| Das offene Meer und seine Tiefen | Seite 7 |

Frühling in Schemling

Wir hatten wunderschönes Frühlingswetter, in jedem Haushalt war man mit den Vorbereitungen fertig. Alles glänzte in der Wohnung, das Festessen war vorbereitet, Kuchen gebacken, Schinken gekocht, Ostereier gefärbt.

Kinder zogen mit Ratschen durchs Dorf, die Glocken flogen ja nach Rom. Viele suchten die erneuerten Stationen auf dem Kalvarienberg auf, beteten vor dem Heiligen Grab. Groß und klein beging feierlich das größte Fest der katholischen Kirche, die Auferstehung Christi. Die Kinder freuten sich schon auf den nächsten Tag.

Am Vormittag wurden die Ostereier gesucht, am Nachmittag lockte der warme Sonnenschein sowohl Kinder als auch Erwachsene auf die sogenannte Spannweide.

Bei uns gibt es seit langen Jahrzehnten den Brauch des „Eierschiebens“. Man rollt die bunten Eier, ein lustiges Spiel für Kinder, die Erwachsenen machen mal mit, mal unterhalten sie sich.

Das geht am Montag, nach der Ballnacht und dem Bespritzen der Mädchen und Frauen, so weiter, man trifft alte Freunde, findet neue, da dieser Brauch sehr viele anzieht.

Turbulent ging es dann die ganze Woche weiter, da man Gäste aus Berne, unserer norddeutschen Partnergemeinde, hatte. Es reisten Vertreter des Gemeinderates sowie Feuerwehrleute an. Sie hatten eine schöne Überraschung für die Schemlinger freiwillige Feuerwehr, und zwar eine Wasserpumpe mit weiterer Löschausrüstung.

Man führte lange Gespräche über Ausbaumöglichkeiten der Partnerschaft mit Vereinen, Kindergarten und Schule. Man zeig-



Besuch im Kindergarten



Die deutschen Gäste bei der Feuerwehr in Tatabánya

te ihnen stolz unseren Kindergarten, die Nationalitätengrundschule, die Wallfahrtskirche. Sie besichtigten Bauarbeiten, es entstehen ja neue Fußgängerwege, Parkanlagen und ein Spielplatz. Momentan werden die Fenster der Grundschule ausgewechselt, dann erfolgt der Außenputz in den Sommerferien. Auch das alte Schulgebäude wird erneuert, da möchte man ein Erwachsenenbildungszentrum einrichten.

Die Gäste waren noch in Budapest, machten Ausflüge in das Donauknie. Sie bewunderten den

Turulvogel in Tatabánya, das Bergwerkmuseum in Oroszlány, die Kamaldulenser Einsiedlei in Majk.

Sie verbrachten viel Zeit bei der Feuerwehr in Tatabánya, konnten sogar einen Einsatz erleben.

Am letzten Abend zeigten ihnen unsere Kulturgruppen ihr Können, man tanzte nachher spät bis in die Nacht. Wir hoffen, daß sie mit schönen Erlebnissen nach Hause kehren konnten, und daß man sich bald wieder sieht.

Katharina Krüpl

April, April, du kehrst den Winter aus

Text: Helga Taschke
Melodie: Hans Sandig

1. A- pril, A- pril, A- pril, du kehrst den Win- ter aus. Du
schickst uns Re- gen und auch Wind, bis al- le We- ge sau- ber sind. A-
pril, A- pril, A- pril, du kehrst den Win- ter aus.

April, April, April, du kehrst den Winter aus.
Du schickst uns Regen und auch Wind, bis alle Wege sauber sind.
April, April, April, du kehrst den Winter aus.

April, April, April, die Bäume schreien: „Hurra!“
Die dicken Knospen warten drauf und brechen ihre Schalen auf.
April, April, April, der Frühling ist nun da.

April, April, April, spar nicht mit Sonnenschein!
Frau Meise braucht ein warmes Haus, da brütet sie die Eier aus.
April, April, April, spar nicht mit Sonnenschein!

April, April, April, Frau Meise sucht ein Haus.
Sie sammelt Moos und Halme ein, da legt sie ihre Eier rein.
April, April, April, bald brütet sie sie aus.

April, April, April, die Blümlein strecken sich.
Der lieben Sonne sag Bescheid, dann blühen sie in kurzer Zeit!
April, April, April, die Blümlein strecken sich.



James Krüss: Frühlinte Im April aufzusagen

Wer im April spazieren will.
Was tut er? Was beginnt er?
Er jubelt: Früh! ... Dann schweigt er still und murmelt matt:
Frühlinte!

Sein Schuh im Matsch macht quitsch und quatsch,
halb Frühling ist's, halb Winter.
Ein bißchen plitsch, ein bißchen platsch,

von jedem was: Frühlinte.
Wohin er zielt?
Was das bezweckt?
Es kommt kein Mensch dahinter.
Wenn ein Kind sich mit Lust bedeckt, dann frag nicht, was dahintersteckt.
Es ist April:
Frühlinte.

Die naschhafte Köchin

Es hatte einmal ein Herr eine Köchin, die eine rechte Schmeckerin war.

Auf einen Sonntag lud der Herr einen guten Freund zu Gast und sagte zu der Köchin: „Brate zwei Hühner, ich hab' einen Gast eingeladen.“

Als die Hühner gebraten waren, da schmeckten sie der Köchin so gut, daß sie beide aufaß.

Da kam der Gast in die Küche, die zwei Türen hatte, und fragte die Köchin: „Wo ist der Herr?“

Sie antwortete: „Seht Ihr ihn nicht dort stehen und das Messer wetzen? Er will Euch beide Ohren abschneiden. Es ist heute acht Tage her, da schnitt er einem Gast auch die Ohren ab.“

Da lief der Gast eilends fort.

Nun kam der Herr in die Küche und sagte: „Wo sind die gebratenen Hühner?“

Die Köchin erwiderte: „Euer Gast hat sie mit sich genommen. Seht nur, dort läuft er!“

Der Herr rannte ihm mit dem Messer in der Hand nach und schrie: „Laß mir nur eins! Laß mir nur eins!“ Er meinte, der Freund solle ihm wenigstens ein Brathuhn lassen.

Der Gast aber verstand, er solle ihm ein Ohr geben, und nahm die Beine unter die Hand.

Der Köchin war es recht so.



Aufgaben

1. Lest euch den Text durch und klärt unbekannte Wörter und Ausdrücke!
2. Charakterisiert die Köchin!
3. Beschreibt die List, die die Köchin anwendet, um ihren Herrn zu täuschen.

4. Was bedeutet „die Beine unter die Hand nehmen“?
5. Erläutert das Sprichwort „Naschen macht leere Taschen“.
6. Beschreibt das Bild. Ähnelt die Köchin auf dem Bild der Köchin in der Erzählung?

Wörter und Sätze bilden

| | | | | |
|---------------|---------------|---------------|---------------|----------------|
| wir waschen | — das Waschen | — vom Waschen | — zum Waschen | — beim Waschen |
| wir kochen | — | — | — | — |
| wir baden | — | — | — | — |
| wir trinken | — | — | — | — |
| wir schlafen | — | — | — | — |
| wir turnen | — | — | — | — |
| wir schwimmen | — | — | — | — |
| wir springen | — | — | — | — |
| wir kehren | — | — | — | — |
| wir lenken | — | — | — | — |
| wir schreiben | — | — | — | — |
| wir fahren | — | — | — | — |

Wie ihr im ersten Beispiel seht, kann man aus Verben Substantive bilden. Vervollständigt die Tabelle! Bildet dann mit jedem der Substantive einen Satz!
Zum Beispiel: Das Waschen gefällt vielen Kindern nicht. Vom Waschen ist das Kleid ganz hell geworden. Zum Waschen brauchen wir Waschpulver. Beim Waschen ist der Pullover kaputt gegangen.

Eveline Hasler

Marco spielt Schweinchen Dick

Joschis Eltern haben keinen Fernsehapparat. Es gibt aber gewisse Sendungen, die Joschi nicht verpassen möchte. Zwei- oder dreimal in der Woche setzt er sich deshalb bei seinem Freund Marco, im Wohnblock gegenüber, vor den Flimmerkasten. Marcos Mutter, Frau Mettler, hat gegen Joschis Besuche nichts einzuwenden. Joschi ist ein ruhiger Junge, fast unheimlich ruhig, könnte man sagen, wenn man ihn so vor der Mattscheibe sitzen sieht mit seinem ernstesten, zugespitzten Gesicht und den Händen auf den höckrigen Knien.

Bei schlechtem Wetter zieht er im Flur, ohne dazu aufgefordert zu werden, die Schuhe aus. Nein, Frau Mettler hat nichts dagegen, daß Joschi zum Fernsehen kommt, wirklich nichts. Manchmal, wenn die Kinder im Halbdunkel vor dem Kasten sitzen, geht Frau Mettler leise hinein und wirft einen Blick auf den Bildschirm.

Sie sieht dann einen drolligen Hasen vorbeihopeln. Ein Ferkel schwenkt seinen Hut und macht Luftsprünge.

„Aha, Schweinchen Dick. Schön, daß es für Kinder so nette Sendungen gibt“, denkt Frau Mettler.

Sie geht beruhigt in die Küche zurück und räumt das Geschirr vom Abendessen in die Spülmaschine ein.

Unterdessen passieren im Wohnzimmer aufregende Dinge.

Bunny, der Hase, wird von Sam verfolgt.

Sam hat eine dunkle Haut, wuchernde Brauen, wilde Kopf- und Schnauzhaare.

„Der sieht richtig böse aus“, denkt Marco. „Dunkelhäutig und wild. Ich würde auf der Straße sofort einen Bösewicht erkennen.“

Marco hat zwar in der Zeitung ein Bild vom Bankräuber Obermüller gesehen; der hatte ein freundliches, glattrasiertes Gesicht und trug einen ordentlichen Anzug mit Fischgrät-Muster. Aber daran denkt Marco jetzt nicht. Er hat jetzt keine Zeit zum Denken. Nun geht es nämlich los!

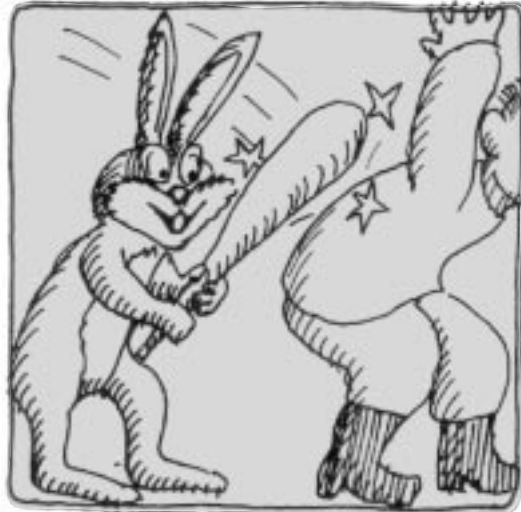
Der Bösewicht zückt zwei Pistolen und richtet die Mündungen auf Bunnys arglosen Hasenkopf. Dieser Schuft! Dabei hat ihn doch der Hase nur mit seinen freundlichen Nagezähnen angebleckt.

Pow!

Boing!

Päng!

Der arme Hase – das wird er kaum überleben. Aber schon verzieht sich der Pulverdampf. Bunny steht immer noch kerngesund da und drischt mit einem Knüppel auf Sam ein. Sam entkommt, holt ein arm-



langes Messer und will aus Bunny Hasenpfeffer machen.

Der Hase ist nicht faul, füllt eine Melone mit Dynamit und schmuggelt sie dem Bösen auf den Mittagstisch. Sam scheint nämlich nicht nur böse, sondern auch kurzsichtig zu sein. Da hebt er schon die Melone an seinen bartumwucherten Eßschlitz.

Schmatz!

Schmatz!

Puäääääng!

Sterne sprühen. Vom Bösewicht bleibt nur eine Pulverwolke

übrig. Aber ein, zwei, drei... da steht er ja, angesengt und kahl wie ein gerupftes Brathuhn.

Im nächsten Moment ist er schon wieder heil und munter und rennt dem Hasen nach. Eine aufregende Verfolgungsjagd. Sam hat etwas Schändliches ausgeheckt. Da senkt sich nämlich – Hilfe! – eine Bleitür auf Bunny herab.

Jetzt hat es ihn aber endgültig erwischt.

Falsch, liebe Kinder!

Schon schiebt er sich, flach wie eine Fliegenklatsche, unter der Bleitür hervor.

So! Jetzt kann aber der Bösewicht etwas erleben. Er bekommt jetzt eine Dynamitwurst zu essen. Dafür gerät der Hase in eine laufende Waschmaschine.

Etwas später wird er in einen brodelnden Kochtopf gesteckt. Lustig, lustig; es ist wirklich zum Totlachen, wie sie einander töten.

Joschi erschrickt zwar immer aufs Neue, starrt regungslos auf den Bildschirm. Marco hingegen lacht sich schieb. Er hat sich schon längst an die drolligen Mörderspiele gewöhnt.

Wenn er nach der Sendung auf den Knopf des Kastens drückt und die Mattscheibe erlöscht, flimmern die Bilder irgendwo in Marco drin weiter.

Eine ganze Horde Bösewichter, ein Rudel Hasen, viele kleine Teufel sind jetzt in ihm,

Hunderte, Tausende, die sich erschießen,

zertrampeln, in die Luft sprengen,

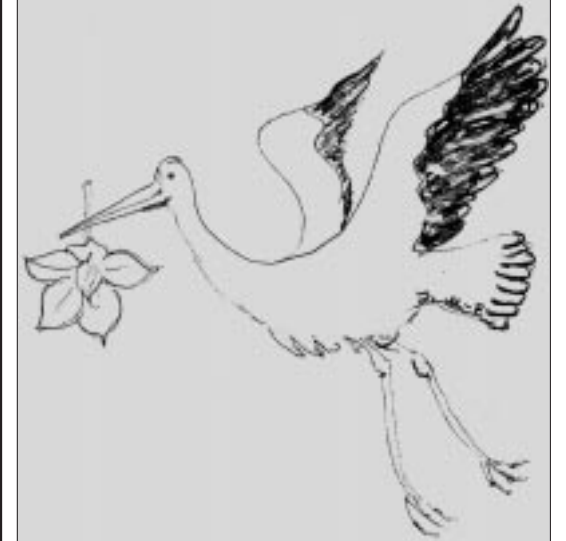
erschlagen, vierteilen,

raspeln, knebeln.

Sie geben keine Ruhe, kommen alle mit, wenn Marco mit Joschi die Treppe hinunter und hinter dem Wohnblock über den Hof geht.

Am liebsten hätte er jetzt irgend etwas Verrücktes getan; ein Fenster eingeschlagen, ein Fahrrad zertrümmert oder mindestens eines der Kellergitter eingedrückt. Aber der Hausmeister liegt nach Feierabend immer unter seinem Küchenfenster und genießt, wie er sagt, die laue Abendluft. Sein Sohn Hugo übt im Hof zwischen den Mülleimern Stelzenlaufen.

Besuch aus Afrika



Ich will's Euch erzählen, denn es ist wahr:

Es brüten hier sieben Storchenpaar!

Erst stellt sich der zukünftige Vater ein,
Schaut nach, ob das Nest und die Luft noch
rein.

Denn während der afrikanischen Zeit
hat jemand womöglich das Lager entweicht.
Vielleicht wohl haben die Spatzen indessen
ganz fröhlich mit Babys das Häuschen
besessen.

Und reinlich haben sie's nicht mehr gemacht,
und wer weiß, wer darein noch war Ärg'res
gebracht

Vielleicht hat auch der Ostwind noch spät
die besten Zweige davon geweht...

Doch bald ist's geschafft: das Nest ist gut
und vor Rivalen ist er auf der Hut.

Er wartet aufs Weibchen
und schüttelt das Leibchen
schickt freudige Küßchen
und putzt sich die Füßchen.
Er schaut nur nach Süden
und wird nicht ermüden.

Und endlich: „Hurrah!

Mein Frauchen ist da!“

Ingrid Mantel-Funke

Marco und Joschi setzen sich auf die Mauer, die den zementierten Platz von den Ziersträuchern abgrenzt.

Marco denkt immer noch an Schweinchen Dick. Es fallen ihm jetzt Szenen ein, die er letzte oder vorletzte Woche gesehen hat und die er wahnsinnig komisch fand.

Bunny hielt eine Teetasse in der Hand und fragte:

„Ein oder zwei Stück Zucker?“

„Zwei“, sagte Sam.

Da schlug ihm der Hase mit dem Hammer zweimal auf den Kopf.

Und einmal fragte Sam:

„Bunny, siehst du das Tierchen auf meiner Faust?“

Bunny schüttelte den Kopf und neigte sich neugierig herab.

„Dann will ich es dir zeigen.“

Sam grinste und schlug ihm die Faust ins Gesicht.

„Du, Joschi“, sagt Marco plötzlich und hält ihm die Faust hin, „kannst du den winzigen Kaugummi auf meinem Daumennagel sehen?“

„Nein.“

Joschi kommt ganz nahe heran mit seinem Gesicht und zuckt angestrengt mit den Augenlidern.

„Poing!“ ruft Marco. Gleichzeitig landet seine Faust in Joschis rechtem Auge.

Sein Lachen zerknallt, wie wenn eine Kaugummi-blase platzt.

Man hört Joschi stöhnen. Seine Hand tastet zum Brauenbogen hinauf. Blut sickert heraus. Unter dem Augenlid wächst eine blaue Stelle.

Marco ist jetzt sehr erschrocken.

Er starrt auf Joschis Mund, der so merkwürdig in die Breite gezerrt ist, als ob Joschi lachte. Aber Joschi lacht nicht. Seine Zähne sind krampfhaft aufeinandergepreßt. Zwischen den Zahnreihen stößt der Atem schwallweise hervor. Das geprellte Auge muß Joschi sehr weh tun. Ein anderer Junge wäre jetzt auf Marco losgegangen. Aber Joschi richtet nur sein heiles Auge auf ihn, das jetzt auch ganz klein ist, und zwinkert. Das Auge klagt Marco an. Warum? Scheint es zu fragen.

Marco kann es sich selbst nicht erklären. Es sollte ja nur ein Spaß sein. Ein ganz kleiner Spaß. In der Fernsehserie, die er eben gesehen hat, fügen sie sich viel Schlimmeres zu. Und nie gibt es Tränen. Nie sieht man Blut. Niemand wird krank. Keiner wird zum Krüppel. Keiner stirbt.

„Ich wollte nur Schweinchen Dick spielen“, sagt Marco. „Es tut mir leid, Joschi.“

„Schweinchen Dick, Schweinchen Dick!“ plärrt

„Der Sohn des Hausmeisters, der unten an der Mauer vorbeiläuft und Marcos letzte Worte aufgeschnappt hat. Bei der Teppichstange bleibt er stehen, schaut zur Mauer herüber, stülpt die Lippen vor zu einer Schnüffelnase und quiekt mit einer hohen, rosaroten Ferkelstimme:

„Na dann bis zum nächsten Mal, meine lieben Freunde. Und immer schön-ö-ö-n fröhlich bleiben!“

„Komm“, sagt Marco, greift nach Joschis Hand und zieht ihn von der Mauer. Im Weggehen spürt er Joschis Hand; sie ist warm, lebendig warm und über den Fingerknöcheln ein wenig naß von weggeriebenen Tränen.

Das Fest der Schlangen



Im Schlangental ist ein Fest. Von weit her kommen nun alle bunten Schlangen, große und kleine Schlangen, dicke und dünne Schlangen, alte und junge Schlangen, viele, viele Schlangen, Sie schlängeln sich flink

durch die grünen Wiesen und über die grauen Steine, durch das klare Wasser und durch den heißen Sand. Dann feiern sie ihr Fest. Sie zischen das Schlangenglied und schlängeln und ringeln und wiegen sich im Tanz.

Aufgaben

1. Seht euch das Bild an! Könnt ihr erkennen, wie viele Schlangen hier schon tanzen?
2. Wohin kommen die Schlangen zum Fest?
3. Was für Schlangen kommen zum Schlangenfest?
4. Was machen sie für eine Bewegung?
5. Antwortet!
Wie sind die Wiesen? Wie sind die Steine? Wie ist das Wasser? Wie ist der Sand?
6. Was machen die Schlangen auf dem Fest?
7. Was ist richtig?

Schlangen kriechen über den Boden. Schlangen haben zwölf Beine. Schlangen bellen. Sie zischen. Schlangen haben ein rotes Fell. Schlangen haben zwei Augen. Schlangen sind Kriechtiere. Ihre Haut hat Schuppen. Schlangen leben am Nordpol.

Welche Silben gehören zusammen?

| | |
|----------|---------|
| Fahr- | -heft |
| Sonn- | -tier |
| Arbeits- | -buch |
| Laub- | -schirm |
| Raub- | -rad |
| Eisen- | -baum |
| Wasser- | -tag |
| Rechen- | -bahn |
| Haus- | -wanne |
| Regen- | -tür |
| Vogel- | -turm |
| Bade- | -käfig |

Rätselfragen

Sagt mir doch den Vogel an, der seinen Namen rufen kann?

Es sieht aus wie eine Katze, hat Haare wie eine Katze, maust wie eine Katze - und ist doch keine Katze.

Was ist schwerer?
Ein Pfund Federn oder ein Pfund Blei?

Es flog ein Vogel federlos auf einen Baum blattlos, da kam die Frau mundlos und aß den Vogel federlos.

Lösungen:

flocke und Sonne
Loch, Pfund = Pfund, Schneeder Kuckuck, der Kater, ein

Das offene Meer und seine Tiefen

Das Leben auf hoher See

Überall im Meer gibt es Leben, von der Wasseroberfläche bis zum Grund, ja selbst noch in den tiefsten bisher erforschten Gräben, mehr als zehntausend Meter unter dem Wasserspiegel. In der endlosen Weite der Hochsee leben jedoch wesentlich weniger Tierarten als in der viel kleineren Küstenzone. Das hängt damit zusammen, daß die oberen, lichtdurchflossenen Wasserschichten der freien Ozeane, in denen Photosynthese möglich ist, nur wenig Mineralstoffe enthalten, so daß sich nicht viel pflanzliches Plankton entwickeln kann. Die tiefen Wasserschichten sind zwar reich an Mineralsalzen, aber hier fehlt die Voraussetzung für die Photosynthese, nämlich das Licht. Wo aber pflanzliches Plankton fehlt, das das unterste Glied der Ernährungskette im Meer bildet, kann sich auch tierisches Leben nur schwer entwickeln.

Eine Ausnahme bilden jene Gebiete, in denen aufsteigende Strömungen Nährsubstanzen in die oberen Wasserschichten bringen, das Wachstum der Meeresflora fördern und damit Nahrung für viele Meerestiere schaffen.

In der Hochsee gibt es kaum Unterschlupfe und Verstecke, wo sich schwächere Tiere vor ihren Feinden verbergen könnten. Überleben können dort nur solche Arten, die imstande sind, sich auf geeignete Weise zu schützen.

Viele Hochseebewohner sind ausgezeichnete Schwimmer, wie die *Thunfische*. *Heringsfische* vereinigen sich zu großen Schwärmen und wieder andere können sich aus dem Wasser erheben und meterweit über die Oberfläche gleiten, wie die *fliegenden Fische*. Zahlreiche wirbellose Tiere, wie die *Pfeilwürmer* und die *Salpen*, haben einen völlig durchsichtigen, farblosen Körper und sind darum für ihre Feinde wie auch für ihre kleinen Beutetiere schwer auszumachen.

Manche Geschöpfe bewältigen die endlosen Weiten, indem sie sich an den Körper großer Meerestiere anheften: *Schiffshalter*, *Seepocken*, *Ruderfüßer* und zahlreiche andere Krebstierchen lassen



Die Haie sind die gefräßigsten Tiere des Meeres. Sie stürzen sich auf alles, was im Wasser schwimmt, und einige große Arten stellen auch für den Menschen eine ernste Gefahr dar. Ihr Maul ist mit vielen spitzen Zähnen versehen, und ihre Haut ist rau wie Glaspapier.

sich z. B. von *Walen* transportieren. Einige Schnecken haben phantastische Schwimm-Methoden entwickelt: Die *blinden Veilchenschnecken* zum Beispiel stellen eine Art Floß aus Schleimblasen her; daran haftend, lassen sie sich von der Strömung über die Meeresoberfläche treiben und warten, bis ein Beutetierchen zufällig an ihr Floß herantritt. Die winzigen Organismen des Planktons schließlich gehen nicht unter, weil sie mit Wimpern und ähnlichen Rudern ausgestattet sind



Der Albatros verbringt einen großen Teil seines Lebens auf hoher See und kehrt nur zur Zeit der Paarung ans Festland zurück. Er ernährt sich von Fischen und Krebsen, die er geschickt von der Wasseroberfläche wegfischt. Seinen Wasserbedarf stillt er mit Meerwasser, dessen Salz er durch besondere Drüsen an seinem Schnabelgrund wieder ausscheidet.

oder weil eine ölige Substanz sie trägt.

Im Dunkel der Abgründe

Je tiefer man hinabtaucht, desto schwächer wird das Licht, bis man schließlich von völliger Dunkelheit umgeben ist. In der Finsternis der Abgründe ist die Nahrung rar. Vor allem fehlt es an jeder Art von Pflanzen. Darum steigen viele Fische und Wirbellose zur Nahrungssuche an die Oberfläche. Andere fressen die tierischen und pflanzlichen Abfälle, die von oben herunterrieseln. Von diesen Abfallfressern ernähren sich wiederum die größeren oder räuberischen Fische der Tiefsee.

In diesem unwirtlichen Lebensraum herrscht nicht nur Dunkelheit, sondern auch Kälte; denn selbst in den Tropen werden nur die oberen Wasserschichten von der Sonne erwärmt. Darum haben auch die Tiere, die in großen Tiefen leben, sehr niedrige Körpertemperaturen und einen allgemein verlangsamten Lebensrhythmus. Gewaltig ist auch der Wasserdruck in ihrem Lebensraum: In 1000 m Tiefe beträgt er 105 kg pro Quadratmeter, bei 10 000 m Tiefe mehr als eine Tonne. Die Tiefseebewohner sind so eingerichtet, daß ihr Körper den Druck ausgleicht; würden sie jedoch an die Oberfläche kommen, müßten sie zerplatzen.